

# Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags und Samstags  
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post  
vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,  
Diebenbergen, Erbenheim, Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Malsenheim,  
Medenbach, Nautob, Nordenstadi, Rambach,  
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche  
Peltzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der  
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 48.

Dienstag, den 23. April 1918.

18. Jahrgang.

## Schwere Schlappe der amerikanischen Truppen.

Großes Hauptquartier, 21. April 1918. (W.T.B.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: An den Schlachtfeldern führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriegefechten. Bei La Bassée, Dens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Dens und Avre war die Artillerietätigkeit vielfach reg.

Heeresgruppe n. Gallwitz und Herzog Albrecht. Zwischen Maas und Mosel griffen niederländische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie erkundeten den Ort und stießen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor. Schwere Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen, härtere Angriffversuche durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Sturmtruppen nach Zerschlagung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangspositionen zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 188 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Morville (östlich von Bont-a-Mousson) machten wir im Dorfkampf mit Franzosen Gefangene.

Mittelmäxter Freiherr v. Nitzschhofen errang an der Spitze der bewährten Jagdabteilung 11 feinen 79. und 80. Leutnant Budler seinen 31. Luftsieg.

### Osten.

#### Ukraine.

Nach Uebertwinden feindlichen Widerstandes bei Bierstok und Kart-Kasal haben sich unsere Truppen den Weg in die Krim geöffnet.

#### Mazedonische Front.

Regte Tätigkeit des Feindes westlich vom Dojran-See und in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Ein Monat Offensive.

117 000 Gefangene! 1550 erbeutete Geschütze!

Am 21. April war seit Beginn der deutschen Offensive ein Monat verstrichen. In dieser Zeit erlitten die Engländer, Franzosen und Portugiesen eine schwere Niederlage nach der anderen und ließen über 117 000 Gefangene in deutschen Händen. Die Geschütze übersteigt die gewaltige Zahl von 1550. Die Zählung der vielen Tausende genommener Maschinengewehre ist noch nicht abgeschlossen. Ueber 200 Tanks mußte der Feind den deutschen Angreifern überlassen. Ein weiterer beträchtlicher Teil seiner Panzerwagen wurde zusammengebrochen.

Auf dem weiten Schlachtfelde von Hollebeke bis zur Düse leistete England den deutschen Kämpfern in Gestalt ungezählter Munition, Verpflegung und Verwundeten mit unschätzbaren Beständen einen zwar unfreiwilligen, aber unendlich wertvollen Kräftezuwachs.

Auf der lang ausgedehnten Kampffront wurden weit über 100 Kilometer englische Stellungen meilenweit überrannt. Was in diesen, mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst angelegten Grabensystemen an Draht, Holz, Beton, Stahl, Kupfer, Eisen, Panzerungen, Feldbahngüter, Telefonverbindungen, unterirdischen Kabeln und dergleichen angelegt und nun für England verloren ist, läßt sich in Geldeswert nicht annähernd angeben.

Die blutigen Verluste der Engländer betragen bereits am 5. April über 500 000 Mann. Sie haben sich während des zweiten großen deutschen Angriffs an der Düse ins Ungeheure gesteigert. Hierzu kommen die schweren Blutopfer der Portugiesen und vor allem der Franzosen, die überall an den Brennpunkten des Kampfes in dichten Massen die schwer bedrohte britische Lage wieder herstellen mußten. Besonders bei der Somme, an der Avre, südlich der Düse, bei Couch-le-Chateau, und in Flandern ließen die Franzosen viele Tausende liegen und wurden zu immer weiterem Einsatz ihrer bisher zurückgehaltenen Reserven und zum schleunigen Antransport der nach Italien abgegebenen Hilfstruppen gezwungen.

Die Engländer verloren während dieses einen kurzen Monats nicht nur den ganzen Gewinn der halbjährigen Sommeschlacht und den Restteil ihres Erfolges bei Cambrai, sondern sie mußten überdies zwei Drittel des in 16 Flandernschlachten teuer erkauften Raumgewinns wieder hergeben.

Dieser Geländeverlust wird zum Schaden Frankreichs durch diejenigen Gebiete erweitert, die die zurückgehenden Engländer in deutsche Hände fallen ließen. Damit sind weite, blühende, bisher vom Kampf verschonte französische Landstriche den Kriegsgewinnen preisgegeben. Der schwere beiderseitige Artilleriekampf hat zahlreiche friedliche Städte und Dörfer in Trüm-

mer gelegt, ähnlige Felder und Fluren in Eindein verwandelt. Der Gesamtgeländeverlust beträgt viele Tausende Quadratkilometer.

Die Hauptbahnverbindungen der Entente in Frankreich mit den wichtigen Bahnzentren Amiens, Doullens, St. Pol und Hazebrouck liegen unter deutschem Feuer und sind zum Teil ausgeschaltet.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Das Gefecht bei Morreuil.

Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel der großartigen französischen Angriffe am 18. April die Linie Morreuil-Maillh. Nur diese immerhin beträchtlichen Ziele erklärten den Einsatz so starker französischer Kräfte. Deutscherseits war es nicht einmal notwendig, die bereitgestellten Reserven einzusetzen. Auch dem Versuch der französischen Artillerie, die deutschen Batteriestellungen und das Morreuil zu vergasen, blieb trotz gewaltigen Aufwandes an Gasmunition das Gelingen verweigert. Der Tag endete mit reißender und starker Abwehr der starken französischen Angriffe und erneuten schweren blutigen Verlusten des Feindes.

Im mittleren Abschnitt von der Avre bis nordöstlich Rouvrel machten die Franzosen ihre stärksten Anstrengungen. Hier stürmten sie wiederholt, zum Teil in dichten Massen, die unter dem deutschen Feuer schwer zu leiden hatten. Besonders litten sie durch die deutschen Maschinengewehre, die in den vordersten Geschütztrichtern geschickt aufgebaut waren. Das hartnäckige Bemühen der Franzosen, das Dorf Castel zu nehmen, war umsonst. Nur gelang es ihnen vorübergehend, in den Ort einzudringen. Ein energischer Gegenstoß warf sie jedoch bald wieder hinaus. Damit war den französischen Angriffen von vornherein die Spitze gebrochen und jeder taktische Erfolg verweigert.

### Ein Tankangriff

erfolgte bei dem Dorfe Rouvrel. Kurz vor dem Sturm führten Panzerwagen an. Nur vier von ihnen erreichten die vorderste deutsche Linie. Man hatte sie mit Absicht nahe herankommen lassen, um sie desto wirksamer bekämpfen zu können. Drei Tanks blieben zerstört. Der vierte machte noch innerhalb unserer Stellung kehrt und schwenkte nach Norden ab. Die übrigen führten zum Teil brennend gegen Rouvrel zurück, wo sie sich ebenfalls festließen. Einzelne wurden im Nahkampf außer Gefecht gesetzt und gewissermaßen erstürmt. Die französische Infanterie, die voller Vertrauen den voranführenden Panzerwagen unfehlbar folgte und keinen ernsthaften Widerstand mehr erwartete, wurde unter verheerender Feuer genommen. Sie stütete im deutschen Verfolgungsfeuer in ihre Ausgangsstellung bei Rouvrel zurück. Der bei Beginn des Angriffs nach Norden abgeschwenkte Tank versuchte mit großer Bravour nochmals einen Angriff auf eigene Faust, wobei er in Brand geschossen wurde. Seine tapferen Besatzung kam ums Leben.

### Russische Kriegsschiffe im Eis.

Die Meldungen über die deutsche Finnlandunternehmung haben wiederholt auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hingewiesen, welche den Schiffsbewegungen und Landungen durch die noch teilweise bestehende Vereisung im finnischen Meerbusen erwachsen. Bezeichnend hierfür ist nachstehender Funkpruch des russischen Kreuzers „Piotr Weliki“, der am 14. April von unseren Seestreitkräften aufgefunden wurde. „An „Jerma“: „Piotr Weliki“, „Armato“, „Trubor“ liegen östlich von Hochland ohne Kohlen in kritischer Lage fest im Eis. Bitte sofort Hilfe. Piotr Weliki.“

Die vorgenannten drei Schiffe waren dem deutschen Geschwader am Abend des 11. April auf seinem Vormarsch gegen Vessingfors begegnet. Sie befanden sich offenbar auf dem Wege nach Kronstadt. Ueber ihr Schicksal sowie das der Tausende von Angehörigen männlichen und weiblichen Geschlechts der russischen Marine, die sich auf ihnen befanden, ist nichts bekannt worden. — „Jerma“ ist der bekannte Rieseneisbrecher von 8000 Tonnen der russischen Kriegsmarine.

Unsere Petroleumversorgung nach dem Kriege wird durch die Abmachungen mit Rumänien, die der Friedensvertrag enthält, soweit gesichert, daß wir in fast vollem Maße von der Standard Oil Compagnie und damit von einem etwaigen wirtschaftlichen Boykott der Gegner in Bezug auf Petroleum und Schmier- und Heizöl aller Art unabhängig werden.

Die Angehörigen gefangener Sanitätsmannschaften werden vom Kriegsministerium ersucht, auf die erste Nachricht aus der Gefangenschaft hin sofort die Sanitätspersonalabteilung des Kriegsministeriums zu benachrichtigen und ihr Namen, Dienstgrad, Truppenteil des Gefangenen und das Gefangenenlager mitzuteilen, damit die Verhandlungen wegen des Austausches beschleunigt geführt werden können. Bekanntlich sollen nach den Bestimmungen des Genfer Abkommens die in Gefangenschaft geratenen Sanitäter gegenseitig ausgetauscht werden.

## Die irische Sorge.

### Begrenzung aller Waffen.

Die englische Polizei in Irlands Hauptstadt Dublin entfernte alle Waffen und Munition aus den Waffenschmiedeläden in Dublin. Wie gemeldet wird, ist eine ähnliche Maßregel in ganz Irland durchgeführt worden.

Man erwartet also in Irland schwere Tage. Der Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, meint: „Wir stehen

am Rande eines furchtbaren Abgrundes.“

Diese Uebertreibung leistet er sich freilich nur in der Absicht, Lloyd George zu kürzen, aber er könnte nicht so reden, wenn man sich nicht von der Flandernschlacht im Verein mit der Iren-Unruhe schon bedenkliche Wirkungen verspräche. Gardiner erklärt einfach die Taktik von Lloyd George bei der Wehrpflichtverlängerung und des Iren-Homerules für einen „politischen Kniff“. „Lloyd George habe gar nicht die Annahme der Wehrpflichtsnovelle gewollt, sondern den Fall eines Ministeriums auf Grund des selbstgewählten Konflikts mit dem Parlamente, damit die ernste Lage, die seine unheilvolle Politik an der Westfront herbeigeführt, verbunkelt werde und er das unerfreuliche Geschäft des Regierens anderen überlassen könne. Obwohl die Gesetzesvorlage eingebracht wurde, als ob sie mit der militärischen Lage im Zusammenhang stünde, und durch das Unterhaus gepöbelt wurde, als ob der Ausgang der Schlacht davon abhänge, habe sie mit dem Krieg nichts zu tun. Sie sei eine Kriegserklärung in Irland, die der britischen Armee keinen einzigen weiteren Iren für die gegenwärtige oder selbst für eine künftige Schlacht zuführen würde. Vielleicht werde man Irland schlagen, aber was helfe das, wenn man von den Deutschen geschlagen würde?“

### Die englische Wut gegen Irland

Will nun als letztes Mittel angewendet werden, um den irischen Widerstand zu brechen. Zu dem Zweck malt man die Lage in Flandern schwarz in schwarz. Der gleiche Schrecken soll den in der Irenfrage noch verhältnismäßig denkenden Engländern in die Glieder gejagt werden, damit nur ja die Iren auf Flanderns Schlachtfeld treibe. Zu dem Zwecke redet man ganz offen von einer

### Vernichtung des englischen Flandernheeres.

Das der alten liberalen Regierung sehr nahestehende Londoner Blatt des wohlhabend gewordenen Teiles der englischen Spießbürger, der sich auch im Alter noch demokratische Instinkte bewahrt hat, „Daily Chronicle“, schreibt:

„Die Ruinen der Stadt sind von Wut und Schreck erfüllt, das in den Händen der Deutschen ist. Sollte Ipern geräumt werden müssen, so kann man aber annehmen, daß der Rückzug sehr langsam und auf nicht weit entfernte neue Stellungen, und zwar höchstens ins zum belgischen Ueberschwemmungsgebiet gefahren wird. Jede Gefahr für Calais und Dünkirchen scheint somit nicht nur ausgeschlossen, sondern es wird auch noch so viel Raum freibleiben, um den großen englischen Heeren die Bewegungsfreiheit zu sichern. Bei der Schätzung des Wertes von Ipern darf man nicht vergessen, daß es eigentlich nur für die Offensive von Bedeutung ist. Auch der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ sucht das Publikum über die Bedeutung des voraussichtlichen Falles von Ipern zu beruhigen. Viel wichtiger als dieser Fall sei die sehr bedrückende Tatsache, daß die Deutschen fortwährend, große Heeresmassen von der russischen Front an die Westfront zu werfen. Nach der „Times“ müsse man sich darauf gefaßt machen, daß diese Sendungen von Verstärkungen noch während mehrerer Monate fortbauern werden, und dies sei für die Ententemächte eine Gegenaktion entgegenzusetzen müssen, um die deutsche Heere in Rußland festzuhalten.“

Natürlich weiß das Blatt sehr genau, daß das alles Unsinn ist, was da von Rußland geredet wird. Aber was tut man nicht alles zur Pflege des Kriegswahnstums in den Massen, zur Einleitung der Heeresvermehrung durch die Irländer?

Die hier gestreifte Gegenaktion in Rußland ist seit langem Gegenstand eifrigsten englischen Strebens gewesen. Es hat aber bislang alles nichts genutzt. Da wird es erst in dieser Zeit ärgster englischer Niederlagen erst recht nicht gelingen.

### Der Dienstzwang-Abwehr-Sonntag.

In ganz Irland predigte Sonntag die ganze Geistlichkeit gegen die Wehrpflicht. Viele Priester nahmen nach dem Gottesdienst großen Volksmengen einen Eid ab, den Widerstand gegen die Wehrpflicht ab.

Der irische nationalistische (d. h. gemäßigste) Abg. David Lloyd in Belfast vor einer Menge von mehreren



tausenden und forderte die Iren dringend auf, in jeder Weise dem Wehrpflichtgesetz die Anerkennung zu verweigern. Indem sie diese Haltung einnahmen, sagte Devlin, würden sie nur dasselbe tun, was die Ulstermänner gegenüber Romerula getan hätten.

In Irland soll der Lord-Mayor (Oberbürgermeister) von Dublin nach Amerika geschickt werden, damit er dort mit dem Präsidenten Wilson verhandelt.

#### Irland und der Friede.

Der allgemeine Widerstand, der sich in Irland gegen das neue Wehrgesetz erhebt, wird nicht nur von den offen revolutionären Sinn-Feinern organisiert, sondern auch von den Nationalisten unterstützt. Der neue Führer der Iren im Unterhause, Dillon, hat der englischen Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, wie Irland zu der Kriegspolitik steht. In seiner ersten öffentlichen Rede nach seiner Wahl zum Parteiführer stellte er die heuchlerischen Kriegsziele der Engländer in schroffen Gegensatz zu ihrer Haltung gegen Irland und erklärte es laut „Times“ vom 18. März als seine wichtigste Aufgabe.

„England vor aller Welt zu sagen, daß seine Staatsmänner aufhören müssen, von einem Bund der Völker zu reden, oder vorzugeben, daß dieser Krieg zur Verteidigung der kleinen Nationen geführt werde, bis sie die Ordnung in eigenen Häusern gemacht und Freiheit einem Lande gegeben haben, das seit 700 Jahren unter ihrer Regierung steht.“

Der „Manchester Guardian“ vom 18. März zieht aus dieser Erklärung den richtigen Schluß, wenn er sagt: „Wie können wir auf dem Friedenskongress als die Vorkämpfer der kleinen Völker und der Völkerefreiheit erscheinen, wenn wir in demselben Augenblick mit der Unterdrückung des Aufsturus in einem Lande beschäftigt sind, das wir nur durch Gewalt zu beherrschen imstande sind.“

### Was die Pariser an ihre Frontsoldaten schreiben.

Aus den im Westen jüngst erbeuteten französischen Briefen legt sich mosaikartig ein anschauliches Bild zusammen, das getreu die Stimmung der Bevölkerung, insonderheit der Pariser, widerspiegelt. Aus diesen Familienbriefen der Heimat an die Front geht nur allzu klar hervor, wie wenig zuverlässig die Kriegsstimmung in Frankreich ist, von der die großen Zeitungen uns tagtäglich nicht Rühmendwertes genug berichten können. Diese nicht für die Öffentlichkeit bestimmten brieflichen Äußerungen tragen nicht die amtliche Schminke der Zensur; sie zeigen nur zu deutlich, wie der Franzose unter dem Krieg leidet und je eher je lieber Frieden haben möchte.

Im Mittelpunkt aller Erörterungen stehen natürlich die erfolgreichen Fliegerangriffe auf Paris, die unsere Helden den Luft in gerechter Widervergeltung für französische Bombenwürfe auf offene deutsche Städte hinter der Front mit Schneid und Unermüdlichkeit ausführen. Ein Kommentar ist überflüssig und die wortgetreue Wiedergabe einzelner Briefstellen mag am besten die wahre Auffassung der kriegerischen Ereignisse erläutern.

„Ich konnte dir gestern Abend nicht schreiben“, so lautet ein Brief, „denn denke dir, die Götter (so nennt der Volksmund unser Bombengeschwader) waren wieder da! Von 9.15 bis 1 Uhr nachts waren wir im Keller, die Kinder heulten und hatten Angst. Leider hat es wieder viele Menschen gekostet; am Place de la Republique und in der Nähe des Montmartre.“

„Ich glaube, sie haben sich verschworen, die schönsten Städte zu zerstören. Ranch ereilt dasselbe Schicksal wie Reims. Wenn doch der Krieg endlich einmal zu Ende wäre!“ — „In der Nähe des Faubourg Montmartre ist ein siebenstöckiges Haus eingestürzt.“ — „Seit Mitte Februar baut man die Porte St. Denis mit gefüllten Sandfäden zu.“ — „Sie haben überall Bomben abgeworfen und viel Schaden angerichtet, besonders in dem Faubourg Montmartre. Rue Geoffroy-Martin Rue Drouot, Rue Vassier. Wer weiß, was bleibt nicht in Paris.“ — „In Monty (Seine) schienen sie auf die Flieger, aber sie können es nicht verhindern, daß von 60 Fliegern 40 bis nach Paris kommen.“

„An der Untergrundbahnstation „Bolivar“ gab es 47 Tote und 150 Verletzte, von denen die Zeitungen nichts berichten.“ An dieser Station sind keine Bomben gefallen, da aber die Station als Unterstand dient, wollte sich die Menge dorthin flüchten. Die Treppe war natürlich für diese Menschenmenge nicht breit genug, und viele versuchten, die Rolltreppe (Escalier mobile) zu benutzen; diese Treppe hatte man zwecks Reparatur entfernt. Nun rissen die Leute in ihrer Angst die Schuttbretter ab und stürzten sie zwei Stockwerke tief in den Schacht. Die einen fielen auf die andere. Viele wurden verstimmt, andere erstickten. Einige versuchten in ihrer Todesangst sich einen Weg mit dem Messer zu bahnen. — An der Untergrundbahnstation „Place de la Republique“ wurden 15 Personen vom elektrischen Schlag getroffen. Man hatte den Strom ausgeschaltet, um das Gleise betreten zu können. Jemand hatte den Strom wieder eingeschaltet, wahrscheinlich ein Boche (H), und alle, die das Gleise berührten, wurden vom Schlag getroffen. — In 46 Straßen haben sie Bomben gesetzt. Im Kriegsmuseum hat es vier Tote gegeben.

Sehr bemerkenswert ist ein Brief aus der Provinz, der besonders seines Nachsatzes wegen Beachtung verdient. „Sie haben es auf die Pariser abgesehen. Hoffentlich kommen sie nicht nach Mittelfrankreich; sollte es der Fall sein, würde man sich vielleicht etwas mehr um den Krieg kümmern.“ — Merkwürdig, je mehr Hilfe wir bekommen, desto stärker werden die Deutschen!

Einen weiten Raum nehmen auch die Berichte über die Explosion in St. Denis ein.

„Schredlich, gestern nachmittags 2 Uhr flog die Munitionsfabrik in die Luft. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten wird man nie erfahren, man schätzt sie in die Tausende. In ganz Paris sind die Fenster scheiben zerplittert und es regnet Glas. Hört denn der Krieg gar nicht mehr auf?“ — „Ich sah den Tod vor Augen. Viele waren wie Wahnsinnig und durch den Pulverstaub ganz unkenntlich. Das ist wieder Spionage! Ich bin glücklich, daß ich noch lebe. Jetzt bin ich aber wieder ohne Arbeit, da die Fabriken zerstört sind.“

Sehr wenig schmeichelhaft ist das Urteil über die Bundesbrüder von jenseits des großen Rheins. „Wir sind Amerikaner geworden“, ruft einer aus. „Die Polizei wird von ihnen ausgeübt, und jeder muß seinen Paß mit seiner Photographie haben!“ Und das im eigenen Lande, in La Rochelle!

Man spricht davon, daß die Amerikaner den Abschnitt Verdun übernehmen würden; es wäre auch bald Zeit, daß sie uns wirklich helfen würden!

Ein Brief aus Nantes berichtet, daß über die Stadt der Kriegszustand verhängt werden soll. Die Amerikaner üben auch hier die Polizeiaufsicht sehr streng aus. „Überall führen sie große Arbeiten aus; das Seminar wird von ihnen als Kaserne eingerichtet.“ Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht der Nationen?

Die Japaner scheinen mehr Heiterkeit zu erregen als Jüderlicht einzulassen. Ein Brief aus Marseille erzählt sehr lakonisch von diesen Bundesbrüdern: „Wir waren vorgestern am Hafen und waren zugegen, als die Japaner ausgeladen wurden. Sie sangen recht laut, aber verstanden habe ich nichts. Sie marschierten, als wenn sie in einem Kohlenfeld spazierengingen.“

Wie sehr der unheimliche U-Bootkrieg selbst dem Franzmann zu schaffen macht, beweist jeder Brief aus der Provinz. Selbst die Schokolade ist in Frankreich ausgegangen. „Leider kann ich dir keine Schokolade schicken, nirgends ist solche zu haben. Täglich bekommen wir nur noch 300 Gramm Brot, damit kann doch keiner arbeiten.“ — „... außerdem beginnt hier schon vieles zu fehlen, und man bekommt den Krieg am eigenen Leibe zu spüren!“ — Bringt Tabak für deinen Brokater mit und für mich: seit Wochen haben wir

keinen mehr gesehen, im Geschäft habe ich schon lange keinen mehr.“

Ein Brief aus Bourges sagt alles in die Länge, aber bezeichnenden Worte zusammen: „... mit der Verpflegung sieht es hier faul aus!“

Möchten doch Clemenceau und alle Mitverantwortlichen sich recht eingehend in das Studium dieser Briefe vertiefen! Ob sie dann auch noch so entzückt wären?

Und mag aber die niedergeschlagene Stimmung in Frankreich, die sich in diesen Briefen kundgibt und für die es Hunderte von Belegen gibt, ein verheißendes Anzeichen sein, daß der Tag der völligen Ernüchterung und der Erkenntnis nicht mehr allzufern ist.

### Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 22. April 1918. (WZB.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern östliche Infanterieunternehmungen. Versuche des Feindes, über den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechtsstätigkeit in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Altkirch machten wir bei einem Erkundungsvorstoß Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Die Verzettlung der französischen Reserven

behandelt Hauptmann G. Meyer im „St. Galler Tagblatt“. Er schildert da, wie durch die deutschen Maßnahmen die französische Reservearmee nach verschiedenen Schauplätzen zertrüffelt wurde. Dann sagt er: „Das ist zweifellos genau das, was die deutsche Heeresleitung nach der Lage anstrebte. Nichts kann ihr willkommener sein als diese Verzettlung der in ihrer Geschlossenheit gefährlichen, in der Zersplitterung nicht zu fürchtenden französischen Manövrierarmeen. Letztere sind bereits derart weit von ihren ursprünglichen Standorten, in der Nähe von Paris abgezogen, daß nichts die deutsche Heeresleitung hindert, an neuer Stelle zu einem ebenso überraschenden Zertrümmerungsschlage auszuholen oder durch pendelndes Vorgehen der beiden großen Einbruchgruppen das Jonglierstück solange fortzusetzen, bis letzterem der Atem ausgeht.“

Es ist daher ein neuer Trugschluß, dem sich die Franzosen und Engländer hingeben, wenn sie aus dem unzweifelhaft hervorragenden Geschick, mit dem die bisherigen Stöße pariert wurden, und daraus, daß auch an der neuen Einbruchstelle eine Pause im Vordringen eingetreten ist, schließen, die Gefahr sei beschworen.“

### Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart: Der Gefechtskampf an der Tiroler Südfont und in den Sieben Gemeinden hält an.

Der Chef des Generalstabes.

### Allgemeine Kriegsnachrichten.

#### Frankreichs Schuld am Weltkriege.

Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“, ein von der Entente lebendes Heftblatt, hat behauptet, der ehemalige deutsche Botschafter in Paris, E. v. Schön, habe bei seinem Weggang aus Paris bei Kriegsbeginn ausdrücklich bestätigt, die französische Regierung habe alles, was in ihrer Kraft stehe, getan, um den Krieg zu vermeiden.

Erz. v. Schön hat WZB. zu der Erklärung ermächtigt, daß Erz. v. Schön weder in Paris noch sonst jemals eine derartige Äußerung ausgesprochen habe.

„Ist die Sache wirklich ernst?“ forschte der alte Herr.

„Sehr ernst!“ beteuerte Albrecht.

„Und wer ist diejenige, welche?“ fragte der Rechtsanwalt bezeichnend.

„Das ist eben das Merkwürdigste an der Sache! Naten Sie einmal!“ sagte Albrecht.

„Ich rate nicht leicht. Denn Sie werden mir doch nicht sagen wollen —“

„Daß ich mich in Komtesse Adrienne Derrina verliebt habe? Ja, das eben will ich Ihnen sagen!“ rief Albrecht dem alten Herrn ins Wort.

„Und sie? Weiß sie es?“ forschte dieser weiter.

„Nicht im entferntesten!“ erwiderte Albrecht.

„Ich hielt es aber für erforderlich, Ihnen klaren Wein einzuschütten, wie die Dinge stehen, damit Sie begreifen, weshalb ich auf Orchardstone zu bleiben wünsche. Wenn Sie damit einverstanden sind, so lassen Sie uns jetzt eingehend über die geschäftlichen Abmachungen sprechen, wegen welcher Sie mich haben herkommen lassen!“

„Sehr gern!“ erklärte der Rechtsanwalt sich bereit.

„Ich gestehe Ihnen jedoch ehrlich, daß ich wissen möchte, was Komtesse Derrina dazu sagen wird, wenn sie erfährt, wie es um Ihr Herz bestellt ist.“

„Ich bin auch neugierig darauf,“ entgegnete Albrecht ruhig.

Der junge Sekretär fand kaum die nötige Zeit, die Kommissionen, welche Tatu ihm aufgetragen hatte, zu besorgen; nur im letzten Augenblick vermochte er es, sie zu erledigen, um sich dann zur Bahn fahren zu lassen. Hier angelangt, fand er ein reges Treiben und trat, um das Vorhaben seines Juges abzuwarten, hinter einen Berg von Gepäc auf dem Perron, wo er in seine Gedanken versunken stand, als plötzlich zwei Stimmen, eine weibliche und eine männliche, die hinter dem Gepäcstapfen sprachen, an sein Ohr schlugen.

Ohne es zu wollen, wurde er zum Horcher und hörte, wie der Mann zu der Frau lebhaft sagte:

„Warum sollte ich das Geld nicht mit vollen Händen ausgeben, oder richtiger gesagt, warum sollten wir es nicht tun? Kam ich nicht soviel bekommen, wie ich nur will? Er ist ganz in meine Hand gegeben! Der Herr Graf muß schon nach meiner Weise tanzen!“

(Fortsetzung folgt.)

### Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weichenhurn. (Nachdruck verboten.)

14.

„Vergessen Sie nicht, daß es Bernsteinfarbe sein muß!“

„Ich werde dessen eingedenk sein!“

„Ach könnten Sie mir eine Brosche mitbringen, die in der Farbe paßt!“

„Ich werde nicht versagen. Ich brauche nur an Ihr Haar zu denken, und ich wähle sicher die richtige Schattierung.“

Und Albrecht verbeugte sich kavaliermäßig vor seiner kleinen Thranin, die ihm das alles diktierte.

Die Gräfin hatte mit nachsichtigem Lächeln den verschiedenen Weissungen Tatus zugehört.

„Du kannst nicht erwarten, daß Herr Albrecht deine verschiedenen kleinen Kommissionen ausrichten wird,“ sagte sie. „Er hat seinen eigenen Angelegenheiten nachzugehen und sicher keine Zeit für dich!“

„Er wird die Zeit schon finden!“ beharrte die kleine Despotin.

„Aber werden Sie sich auf den Weg machen müssen, wenn Sie den Zug nicht versäumen wollen,“ meinte die Gräfin wie erinnernd.

Albrecht verabschiedete sich von der Gräfin und von den übrigen, auch von Adrienne, welche in der Fenster-Nische saß und ihm eine Sekunde lang ihre Hand überließ. Gleich darauf saß er im Wagen, der ihn nach der Bahn bringen sollte.

Zum erstenmal, seit er in Orchardstone weilte, hatte er sich einen Tag Urlaub ausgeben. Die Zurückbleibenden tauschten nun ihre Ansichten aus.

„Er behauptet, daß Geschäfte ihn nach London berufen!“ bemerkte Adrienne in ziemlich geringschätziger Tone. „Selbst seine Geschäfte müssen das sein, da er keine Seele in London kennt!“

„Er erwähnte nur, daß er keine Freunde in London habe!“ hielt die Gräfin ihr entgegen.

„Aber das kommt doch auf das gleiche hinaus!“ versetzte Adrienne mit ziemlich scharfer. „Man pflegt in

der Regel nicht so plötzlich auf und davon zu fahren, um einen wildfremden Menschen zu besuchen. Er ist mir überhaupt unbekannt. Seit er bei uns weilt, hat er bis zum gestrigen Tage nicht einen einzigen Brief bekommen. Gestern war es der erste. Von wem kam derselbe, da er keine Menschenkenntnis hat? Ich finde es unbegreiflich von Papa, daß er ihn so ohne weiteres in unseren Familienkreis aufgenommen hat!“

Und Adrienne zuckte die Achseln und verließ das Gemach.

„Wie bitter sie immer gegen ihn gestimmt ist!“ sagte die Gräfin.

„Da, sie ärgert sich nur, weil sie nicht weiß, weswegen er zur Bahn gefahren ist!“ meinte Tatu abfällig.

Daß der Sekretär bezüglich des Grundes seiner plötzlichen Abreise nicht mitteilksam gewesen war, beruhte auf Wahrheit.

Er fuhr direkt nach London und begab sich, dort angelangt, sofort nach dem Bureau des Rechtsanwalts, welcher dem Grafen über ihn Auskunft gegeben hatte.

Dort angelangt, fand er dem Chef der Firma seine Karte und wurde sogleich empfangen.

Der liebenswürdige alte Herr, der sehr behäbig und gemächlich ansah, kam ihm mit Herzlichkeit entgegen und schüttelte ihm die Hand.

„Sehr erfreut, Herr Albrecht, Sie zu sehen,“ sprach er, vor Renennung des Namens eine Sekunde innehaltend, als müsse er sich erst besinnen, wie dieser lautete: „Sie haben meinen Brief erhalten?“

„Ja, und ich erhalte mit der größten Leichtigkeit einen Tag Urlaub. Graf Aberdeen ist äußerst rücksichtsvoll gegen mich, und wie ich Ihnen bereits mitteilte, sagt der Posten als Sekretär mir ganz außerordentlich zu.“

„Das trifft sich günstig!“

„Sehr!“ Ich erwähne des Umstandes auch nur, weil Sie in einem Teil Ihres letzten Briefes glaubten, daß ich der Sache müde werde. Davon kann keine Rede sein, denn es besteht ein Umstand, welcher mich daran hindert. Ich bin nämlich verliebt!“

„Wie? Was?“ rief der Rechtsanwalt.

„Ja, ich bin verliebt!“ wiederholte Albrecht. „Früher oder später werden wir ja doch alle von diesem Uebel befallen, und mich hat es jetzt gründlich gepackt.“

„Ist die Sache wirklich ernst?“ forschte der alte Herr.

„Sehr ernst!“ beteuerte Albrecht.

„Und wer ist diejenige, welche?“ fragte der Rechtsanwalt bezeichnend.

„Das ist eben das Merkwürdigste an der Sache! Naten Sie einmal!“ sagte Albrecht.

„Ich rate nicht leicht. Denn Sie werden mir doch nicht sagen wollen —“

„Daß ich mich in Komtesse Adrienne Derrina verliebt habe? Ja, das eben will ich Ihnen sagen!“ rief Albrecht dem alten Herrn ins Wort.

„Und sie? Weiß sie es?“ forschte dieser weiter.

„Nicht im entferntesten!“ erwiderte Albrecht.

„Ich hielt es aber für erforderlich, Ihnen klaren Wein einzuschütten, wie die Dinge stehen, damit Sie begreifen, weshalb ich auf Orchardstone zu bleiben wünsche. Wenn Sie damit einverstanden sind, so lassen Sie uns jetzt eingehend über die geschäftlichen Abmachungen sprechen, wegen welcher Sie mich haben herkommen lassen!“

„Sehr gern!“ erklärte der Rechtsanwalt sich bereit.

„Ich gestehe Ihnen jedoch ehrlich, daß ich wissen möchte, was Komtesse Derrina dazu sagen wird, wenn sie erfährt, wie es um Ihr Herz bestellt ist.“

„Ich bin auch neugierig darauf,“ entgegnete Albrecht ruhig.

Der junge Sekretär fand kaum die nötige Zeit, die Kommissionen, welche Tatu ihm aufgetragen hatte, zu besorgen; nur im letzten Augenblick vermochte er es, sie zu erledigen, um sich dann zur Bahn fahren zu lassen. Hier angelangt, fand er ein reges Treiben und trat, um das Vorhaben seines Juges abzuwarten, hinter einen Berg von Gepäc auf dem Perron, wo er in seine Gedanken versunken stand, als plötzlich zwei Stimmen, eine weibliche und eine männliche, die hinter dem Gepäcstapfen sprachen, an sein Ohr schlugen.

Ohne es zu wollen, wurde er zum Horcher und hörte, wie der Mann zu der Frau lebhaft sagte:

„Warum sollte ich das Geld nicht mit vollen Händen ausgeben, oder richtiger gesagt, warum sollten wir es nicht tun? Kam ich nicht soviel bekommen, wie ich nur will? Er ist ganz in meine Hand gegeben! Der Herr Graf muß schon nach meiner Weise tanzen!“

(Fortsetzung folgt.)



pers betont hat, das Vrantreien, da wo es zur Vermeidung des Krieges dringend geboten war, nämlich in Petersburg, den Hebel nicht eingesetzt und dadurch die Mitschuld an der Katastrophe auf sich geladen habe.

#### Von der Hintertreppe des Krieges.

Der Abteilungsleiter im italienischen Waffen- und Munitionsmuseum Vincenzo Bonamico, der demselben Ministerium zugeteilte Hauptmann Augusto Bonifazi und der Feldapotheker Carlo Bozzetti aus dem Kriegsministerium wurden auf Ersuchen des Waffen- und Munitionsministers verhaftet und wegen verschiedener Vergehungen zum Schaden der Verwaltung vor Gericht gestellt.

#### Er mordung des Kriegsministers der finnischen Notiz.

Wie „Stockholms Tidningen“ erfährt, haben die Notiz Gardisten ihren Kriegsminister Saapala er-mordet, weil sie unter seiner Führung so große Ver-luste erlitten haben. Saapala war vor der Revo-lution Vertrauensmann der Sägewerksarbeiter und wurde zuerst Zivilminister und später Kriegsminister der Notiz.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

Das amerikanische Parlament, das Represen-tantenhaus, hat einstimmig das Marinegesetz angenom-men das der Flotte 1312 Millionen Dollar zur Ver-fügung stellt.

Ein italienisches Flugzeug, das über den Lu-ganer-See nach der Schweiz geflogen war, stürzte nach Meldung eines Lokalblattes in Mageria bei Locarno ab. Kammerinterpellationen in Rom beweisen, daß Antona am 6. April erfolgreich vom Meere aus be-schossen wurde.

Die italienischen Minister Orlando und Bianchi sind aus Rom in Paris eingetroffen.

Die nordamerikanische Postdirektion gibt be-kannt, daß am 15. Mai ein Luftpostdienst zwischen Newyork und Washington über Philadelphia eröffnet werden soll. — Solche Luftposten sind bereits viele eröffnet worden; aber alle sind schnell wieder ver-schwunden.

Die Entfernung von Newyork, der wirtschaftlich bedeutendsten Stadt Nordamerikas, von der fähigsten gelegenen Bundeshauptstadt Washington, beträgt 238 Meilen, und die Flugdauer ist auf 4 Stunden angesetzt. Eine Stunde nach Ankunft des Flugzeuges soll die Post abgeliefert werden. Das Postamt wird Flug-zeuge von einer Schnelligkeit von 90 Meilen in der Stunde in Betrieb setzen und Postfäde von 300 Pfund befördern lassen.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 22. April 1918.

Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete Rektor Julius Herrmann, Vizepräsident des alten-nurgischen Landtags, ist in Kahl im 71. Lebensjahr gestorben.

Herzog Friedrich II. von Anhalt ist auf Schloß Ballenstedt Sonntagabend kurz vor 7 Uhr verstorben.

Wie „Havas“ aus Madrid meldet, hat die spanische Regierung die Ausfuhr von Tabak verboten.

Der Sowjetbotschafter in Amt und Würden. Herr Adolf Joffe hat dem Unterstaatssekretär im Aus-wärtigen Amt, Freiherrn von dem Busche-Gadden-paun, als Vertreter des erkrankten Staatssekretärs von Kühlmann am 20. April im Auswärtigen Amt sein Beglaubigungsschreiben als beglaubigter Vertreter der Russischen Sozialen Föderativen Sowjet-Republik übergeben.

Das Gebäude der russischen Gesandtschaft Unter den Linden wird zurzeit für den ehemaligen Revo-lutionär des russischen Schiffschiffes „Krius Potemkin“ und langjährigen Sträfling in Sibirien hergerichtet. — Joffe ist von Haus aus Jurist. Er ist aus den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk bekannt.

Zur Demobilisierung hat der Abg. Weinhausen (Sp.) im Reichstage folgende kleine Anfrage eingebracht. „In weiten Kreisen der jüngeren Kriegsteilnehmer herrscht Beunruhigung über angeblich vorbereitete Demobilisierungspläne der Heeresverwaltung. Nach ihnen würden alle Kriegsteilnehmer, die während des Krieges freiwillig eingetreten sind oder eingestellt wurden, bevor sie das 20. Lebensjahr vollendet hatten, nach der Demobilisierung zurückgehalten werden, um noch ihre ganze aktive Dienstzeit nachzubüßen. Ist der Herr Reichskanzler bereit, hierüber Aufklärung zu geben?“

Keine Verhandlungen zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit. Die Mitteilung einer Korrespon-denz daß zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit Verhandlungen über die Außerkräftsetzung der Frie-densresolution vom letzten Sommer schweben, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, unrichtig.

Die Verhandlungen mit Rumänien. Im Be-finden Herrn v. Kühlmanns ist eine weitere Besserung zu verzeichnen, immerhin muß er sich für die näch-sten Tage noch Schonung auferlegen, da er für Ende dieser Woche die Abreise nach Bukarest zum Abschluß der Friedensverhandlungen in Aussicht genommen hat. Zu gleicher Zeit begibt sich übrigens auch Baron Bu-rian in die rumänische Hauptstadt, so daß dessen Ber-liner Besuch auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußte.

Ob es in den nächsten Tagen endlich zur Unter-zeichnung des Friedens mit Rumänien kommen wird, ist noch nicht sicher; daß bisher alle für diesen Zweck erforderlichen Unterschriften noch nicht be-gebracht werden konnten, ist im Grunde nicht verwun-derlich, da es sich um ein sehr vielseitiges Vertrags-werk unter einer ganzen Reihe von Staaten handelt. Soweit Deutschland in Frage kommt, scheint für die Unterzeichnung des Vertrages alles bereit zu sein.

#### Türkei: Ausbreitungen der Armenier.

Während die Häupter der armenischen Pro-paganda mit Erbitterung sich dem Werke der Verleum-dung gegen die Türken als angebliche Verfolger des armenischen Volkes hingeben, setzen Banden ihrer Stam-mesgenossen mit nicht geringerer Erbitterung das Werk der Ausrottung gegen die unglückliche muslimantische Bevölkerung unserer östlichen Provinzen Transkau-

kasien fort. Die Zahl ihrer Opfer verläuft sich allein in der Gegend von Erivan auf 5000. Nach zuverlässi-gen Nachrichten dauerte das Blutbad eine Woche lang an. Mehr als 40 000 Muslimanten konnten allein dadurch dem Tode entgehen, daß sie die Flucht ergriffen und ohne Obdach und ohne Nahrung umherirren. Unter den wenigen, die sich vermittels eines Löse-geldes von 70 000 Rubeln dem Blutbade entziehen konnten, befinden sich die Dörfer Hadschi, Jlas und Gobscha. In der Stadt Erivan wurden am 20. Febr. hundert Muslimanten getötet, fünfzig verwundet, die muslimantischen Läden geplündert und eine Moschee zerstört. Der Sachschaden wird auf hundert Mil-lionen geschätzt.

#### Holland: Amerika will holländische Kolonien rauben.

Ueber die westindischen Kolonien besagt eine hol-ländische Regierungsdenkschrift, daß die in den Ver-einigten Staaten zur Sprache gekommenen Ideen über den Ankauf holländischer Besitzungen in Westindien der Aufmerksamkeit der holländischen Regierung nicht entgangen sind. Es dürfte aber angenommen werden, daß dieses Streben nicht über den Rahmen akademischer Betrachtungen hinausgegangen sei.

## Vom U-Bootkrieg.

(Amtlich.) Berlin, 22. April 1918.

Im Monat März sind insgesamt

689 000 Bruttoregistertonnen

des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffesraumes vernichtet worden.

Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffesraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um

rund 16 469 000 Bruttoregistertonnen

verringert worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wieder ein Markstein in unserer opferreichen, doch anvermeidlichen und von hohen sittlichen Zielen getra-genen Auseinandersetzung mit England. Ein Monats-verlust von 689 000 Bruttoregistertonnen bedeutet 3 1/2 v. H., auf das Jahr umgerechnet 42 v. H., des ge-samten, den Westmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffs-raumes, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. J. keine 20 Millionen Bruttoregisterton-nen mehr betrug. Woher schöpft Geddes den Mut, in seiner am 5. März gehaltenen Parlamentsrede von einer „abfälligen“ Richtung der Kurve der briti-schen Handelschiffesverluste zu sprechen? In seinem „Weißbuch“ täuscht er vor, daß der Welt Handelschiffes-raum im Verlaufe des Krieges bis Ende 1917 nur 11,8 Millionen Bruttoregistertonnen Verluste erlitten hätte, während der deutsche Admiralsstab an Kriegs-und Seeverlusten unwiderleglich rund 5 Millionen Bruttoregistertonnen mehr nachweist. Doch das Ver-ahren, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Ragnis unternimmt, der gesitteten Welt daheim und über See diesen sinnfälligen Betrug vorzuführen, ist mitläßt. Lloyd George und Geddes veruntreuen sie im militärischen Dienst fahrenden Schiffe, die sogenannten Marineverluste, Hilfskreu-zer, Wachfahrzeuge, Lazaretttschiffe, sehr wahrscheinlich aber auch Transporter und Munitionsdampfer, also gerade diejenige Räume, die in unsern U-Booten besonders ausgefetzt ist und erfetzt wird. Diesen Sachverhalt hat laut „Times“ vom 13. Dezember im Unterhause Dr. Mac Namara auf eine Frage des Abgeordneten Mr. Bringle aufgeleitet. Nur diese Unterschlagung verfehlt das britische Kabinett in die Lage, der stürmisch Klarheit fordernden öffentlichen Meinung Englands eine scheinbar befriedigende Sta-tistik zu unterbreiten. Schlimm bestellt ist es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen. Der Tag der Abrechnung wird kommen. Das englische „Weißbuch“ zeugt nicht gegen, sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Angaben. Zu einer nörderlichen Waffe gegen die Desfranten auf Mini-steresseln wird es werden, seitdem wir den Betrug nitbeden. Geddes und Lloyd George stemmen sich ver ebernen Entscheidung unserer Waffen mit Zug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden unglück-laden.

## Die Furcht vor neuen Schlägen.

Was wird Hindenburg tun?

Die öffentliche Meinung in London läßt sich in zwei Gruppen teilen: die eine glaubt, es würde an der Hand und in Flandern zu einem Stillstande, ähnlich wie bei Amiens, kommen; aber die Offensive Hindenburgs würde an einem dritten Punkte losbrechen. Die zweite Gruppe vertritt die Ansicht, daß auf den beiden Kampfgebieten — an der Somme und an der Hand — der Kampf zum bitteren Ende geführt werde, und zwar deshalb, weil weder die Deutschen noch die Alliierten in der gegenwärtigen Situation verhar-ren könnten. Die Tatsache, daß den Deutschen ein dritter Stoß zugebracht wird, beweist, wie wenig man von den täglichen Kehreimen über die „gewaltigen deutschen Verluste“ hält. Vielmehr neigt man der Meinung zu, daß sich in den letzten Kampftagen die Mannschaftseindeute auf britischer Seite bedentlich erhöhte, wahrscheinlich die Opfer der Somme-schlacht übertrifft hat. Die Ueberzeugung, es werde den Deutschen — falls sie dies wollen — un-möglich sein, den Weg nach Cassel-Bergues-Dünkir-chen freizumachen, ist in Londoner Kreisen nur sehr schwach vertreten. Vor der Angriffskraft des Gegners besteht man heute in ganz England einen ungeheu-ren Respekt. Nach Ansicht breiter Kreise wäre es geboten, den Kanalabschnitt zu einem englisch-franzö-sischen Bollwerk zu machen. Die Idee einer strate-gischen Räumung der gesamten flandrischen Linie fin-det eifrige Fürsprecher. Wenn das Landstück Calais-Arras-Abbeville-Le Havre intakt bliebe, so würde man den Rest der heutigen englischen und belgischen Front opfern. Diese Räumungsstrategen warnen aber

Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande!

vor weiterer Anhäufung der Verluste. Nach Londoner Meldungen ist dieses Rettungsmittel im Volke als sehr „vernünftig“ beurteilt worden. So könnte man „auf die Amerikaner warten“.



#### Erfundene deutsche Verluste.

Der französische Nachrichtendienst vom 20. April versucht wieder einmal durch Hinweis auf die unge-heuren deutschen Verluste die niedergedrückte Stim-mung des Landes über die neueste englische Niederlage in der Hand zu heben, zumal auch diesmal wieder fran-zösische Divisionen dort schwer bluten mußten. Unge-klärterweise führen die Franzosen aber hierbei die angeblich vernichteten Divisionen und Regimenter mit Rumoren auf. Dadurch ist es möglich, festzustel-len, daß entweder bei diesen Regimentern die Toten wieder lebendig werden, oder daß die Franzosen absicht-lich derartige falsche Nachrichten verbreiten. Bei keinem der genannten Truppenteile kann von gänz-licher oder halber Vernichtung die Rede sein. Die Kompagnien weisen keine Verluste auf, die über das geübliche Maß hinausgehen. Sie stehen sämtlich noch im Kampf. Kein deutsches Regiment mußte infolge von Verlust aus dem Kampf gezogen werden. Gätten aber die Franzosen mit ihrer Behauptung Recht, so wäre das lediglich ein Schwächezeugnis der englischen und französischen Heere, die nicht einmal mit an-gestrichen so dezimierten Gegnern fertig werden.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, 22. April 1918.

Der Reichstag erhob sich heute zu Beginn seiner Beratungen zu Ehren des verstorbenen Herzogs von Anhalt von den Sitzen. Danach gedachte der Vizepräsi-dent Dr. Baasche in warmen Worten der bei der 8. Kriegsanleihe hervorgetretenen Opferfreudigkeit des deutschen Volkes.

#### Der Etat der Reichseisenbahnen

beschäftigte dann das Haus bei der Fortsetzung der Staatsberatung.

In der Aussprache spielte wieder der Reklame-vertrag mit Hobbing eine große Rolle. Graf Westarp (Kons.) hält den Vertrag für unanfechtbar und lehnt den Antrag auf Nachprüfung ab. Der Eisenbahnmini-ster betonte diese Rechtsgültigkeit erneut sehr nachdrück-lich. Die Abstimmung ergab denn auch die Ablehnung gegen die dünn belegte Linke.

Daneben bildeten lokale Eisenbahnfragen, für die sich Abg. Dr. Haack (Eis.) bemühte, sowie Wohn-raum-gegenstände der Beratung. Der Minister sagte in dieser Hinsicht strengste Aufmerksamkeit zu, betonte aber, daß seit 1913 der Durchschnittslohn der Reichs-eisenbahnarbeiter von 4,16 auf 8,50 Mark gestiegen sei.

#### Beim Etat des Reichseisenbahnministers

lag ein Antrag Müller-Meinungen-Schwabach vor, die Sachkommission zur Prüfung der voraussichtlichen wirt-schaftlichen und finanziellen Wirkung der Verein-heitlichung der Eisenbahnen im Reich sofort ein-zuberufen. Der Bundesrat will erst eine Denkschrift dazu herausgeben. In diesem Sinne lehnte Vizekanzler Dr. v. Payer den Antrag ab.

Der Bundesrat hält es insbesondere nicht für möglich, durch denselben Sachausschuß die Frage der Vereinheitlichung der Eisenbahnen und die der Bin-nenwasserstraßen bearbeiten zu lassen. Das würde die Arbeiten nur verzögern.

Abg. Ulrich (Soz.) legt dar, das Reichseisenbahn-amt müsse völlig umorganisiert werden.

Abg. Müller-Meinungen (Sp.) appelliert an der Vizekanzler, seine ganze Kraft dahin einzusetzen, daß der Fehler von 1875 wieder gutgemacht und das deutsche Eisenbahnwesen vereinheitlicht werde.

Minister Breitenbach tritt der Auffassung ent-gegen, daß der Bundesrat in dieser Frage Wichtiges veräumt habe.

Dienstag beginnt die 1. Lesung der Steuervorlagen.

## Letzte Nachrichten.

#### Nach den Kriegsurhebern.

In der Moldau hat sich unter der Bezeichnung Liga Parintilor (Bund der Eltern) eine Vereinigung gebildet, die mit äußerstem Nachdruck die Bestrafung einer fordert, die Rumänien in den Krieg gedrängt haben. Der neue Bund richtet an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem in leidenschaftlichen Worten der Erbitterung breiter Schichten des Volkes gegen die Politiker, die das Land ins Unglück gestürzt haben, Ausdruck gegeben wird.

Schuld an dem Kriege haben neben der eng-landbegeisterten Königin Marie die Minister Bratianu und Take Jonescu. Diese beiden aber sind noch nach England abgereist, wo ihnen die Rumänen die durch ihre Teilnahme am Kriege erworbenen Vermögen sicher nicht werden nehmen können.

#### In Rille verzweifeln die Franzosen.

Die Schallkammer von Rille hatte sich nur allein an-



Der französische Städte während der letzten drei Jahre, besonders deutschfeindlich gezeigt. Jetzt scheint mit einem Male eine Sinnesänderung eingetreten zu sein. Seit Beginn der siegreichen deutschen Offensive hat man in Lille begonnen, von Frieden zu reden. Überall hört man die Möglichkeit der Beendigung des Krieges erörtern und diesbezügliche Wünsche äußern. Die Hoffnung auf einen Sieg über Deutschland ist aufgegeben. Besondere Berührung herrscht darüber, daß Frankreich sich für England verbieten muß und dadurch dem Ruin entgegengeht.

#### Fortgesetzte Beschießung von Paris.

Das weittragende Geschütz setzte am Sonntag die Beschießung von Paris fort. Havas meldet, es seien keine Opfer zu verzeichnen.

#### Der Belagerungsstand beginnt.

England will es bei dem unglücklichen Irland auf Flegen oder Brechen treiben: Die Militärbehörden übernahmen die hauptsächlichsten Eisenbahnen, Postämter und Telephonbureaus in Irland.

Die Prüfung der Rechnungen der Kriegsgesellschaften soll nach einem Beschluß des mit der Prüfung der Kriegslieferungen betrauten Unterausschusses des Reichstages durch in die Materie eingearbeitete Reichstagsabgeordnete erfolgen. Die Leiter des Kriegsmates und der Kriegsrohstoffabteilung erklärten sich damit einverstanden.

### Der deutsche Abendbericht.

(Mittwoch) Berlin, 22. April, abends.

Von den Kriegshauptquartieren nichts Neues.

#### Aus aller Welt.

Blindgänger bei der Sicherung. Auf dem Truppenübungsplatz bei Saargemünd fanden zwei mit Steinen beschäftigte Knaben einen Blindgänger, mit welchem sie herumspielten. Plötzlich explodierte das Geschöß, und die zwei Jungen wurden auf der Stelle getötet.

Kriegsgefangene. Die polnische Arbeiterin Katharina Schuchow in Wachtbittel (bei Gifhorn) hatte vom Arzt ein Einreibungsmittel verschrieben erhalten. Auscheinend in ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache hat sie das Einreibungsmittel eingenommen und ist unter großen Qualen gestorben.

#### Scherz und Ernst.

„Für mich gibt's so Sommerzeit!“ Aus dem Felde wird folgende Sommerzeit-Episode mitgeteilt: „Am 14. April berühten unser Feldwebel beim Abendappell, daß morgen die Sommerzeit beginne und daher alle Uhren schon jetzt um eine Stunde vorzurücken seien, damit am Morgen in der Kompagnie keine Zeitverwirrung entstehe. Also Uhren heraus! Um eine Stunde vorgestellt! Auf der Stelle und pöbels wurde das Kommando von allen ausgeführt, bis auf einen, den wir der Einfachheit halber Meier nennen wollen. Der stand ferngrad da und grinste. Natürlich hatte ihn der Feldwebel sofort entdeckt. Meier, warum grinsen Sie? Sie sind wohl mit der Sommerzeit nicht einverstanden, was? Ja, was gar, erwiderte der Meier, für mich gibt's so Sommerzeit — ich hab ja so 12 Uhr! — Mit der Dienstmine des Feldwebels war es nach diesem Bescheid vorbei.“

„Scherz und Ernst.“ In Bayern „laut gemächlich“. Sahen da in den Parabolwagen 4. Klasse der Eiserne Bahn die Reisenden und harzten sehnsuchtsvoll der Abfahrt. Der Zugführer piff endlich ab, aber Minute um Minute verging, ohne daß Bewegung in die starre Masse kam. Schließlich wurde den Beteiligten das langweilige Warten doch zu dumm, und einige, die das Reisefieber gar zu arg quälte, vergewisserten sich wie sie denn eigentlich daran seien. Ein Heer von Vermutungen flog auf, und sogar von Schieberien und ähnlichem, in unserer grundstürzenden Zeit nicht seltenem Zeug hörte man flüstern. So verfrischte reichlich eine Bierstunde, ohne daß das Rätsel gelöst war. Aber indes die Reisenden noch rauchten, tranken und stritten, siehe, da schnauzte das Stahlroß schon wieder heran. Es hatte sich einen kleinen Seitensprung gestattet. Ohne daß die Wagen angehängt waren, war es nämlich auf des Führers Pfiff pflichtgemäß davongedampft, ganz mutterseelenallein bis Pfrentsch. Dort erst merkte man, daß das notwendige Anhängsel fehlte. Dieweil sich aber das Weiterbummeln so ganz allein doch nicht recht empfahl, machte es schleunigst kehrt und fuhr wieder nach Eslarn, um die verlassenen Wagen zu holen.

## Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen \* sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

\* Feindlicher Flieger. Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir in letzter Nummer (47) eine Notiz. Von amtlicher Stelle wird uns hierzu mitgeteilt, daß dieses nicht den Tatsachen entspricht, sondern es handelte sich um einen Deutschen Doppeldecker der am 15. April nachm. 8,15 Uhr auf der Erbenheimer Höhe eine Notlandung vornahm.

\* Zeichnungsergebnis der 8. Kriegsanleihe bei der Rast. Landesbank: 62,1 Millionen Mark gegen 55,3, 56,6, 45,8, 46,5, 48, 42,3, 27 Mill. M. bei den früheren Anleihen. Gesamtzeichnungsbetrag aller acht Anleihen somit 383,7 Millionen.

\* Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“. Wiesbaden, Exzeum II, Hofplatz. Vereine und Gesellschaften, die gemeinsam die Ausstellung besuchen wollen, und Führung wünschen, werden gebeten, sich vorher bei der Ausstellungsleitung zu melden. In diesem Falle wird ermäßigter Eintrittspreis gewährt. Da die Ausstellung nur noch kurze Zeit hier sein wird, veräume niemand dieselbe zu besuchen.

\* Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 1300/3. 18. R. A. betreffend Bestandserhebung von Rautschul (Gummi) Billardbände in Kraft getreten. Dier nach ist alle gebrauchte und ungebrauchte Rautschul (Gummi) Billardbände in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustand und zwar ohne Rücksicht darauf ob sie in Billarden oder Teilen von Billarden sich befinden oder nicht, an die Rautschul-Meldestelle, Berlin W. 9, Postdamer Straße zu melden. Maßgebend für die Meldepflicht ist der B-Stand vom 20. April 1918. Die Meldungen sind zu erhalten bis zum 1. Mai c. und müssen den in der Bekanntmachung näher bezeichneten Inhalt haben. Der genaue Wortlaut kann bei den Amtsstellen eingesehen werden.

### Wiesbadener Theater.

#### Königliches Theater.

Mittwoch, 24. Ab. 6. Meine Frau die Hof- 7 Uhr.  
schauspielerin.

Donnerstag, 25. Aufg. Ab. Gudrun. 7 Uhr.

Freitag, 26. Ab. 6. Die Rote von Stambul. 7 Uhr.

#### Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 24. Der Lebeschüler. 7 Uhr.

Donnerstag, 25. Unter der blühenden Linde. 7 Uhr.

Freitag, 26. Der Unbestechliche. 7 Uhr.

### Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Rochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Mittwoch, 24. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des Kurorch.

Donnerstag, 25. 4 Uhr. Abonn. Konzert des Kurorchest. 8 Uhr. Romantiker-Abend.

## Bekanntmachungen.

#### Gemeindevertreterfzung.

Zu der von mir auf Donnerstag, den 25. April nachmittags 8 Uhr im Rathause zu Bierstadt anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

#### Tagesordnung:

1. Betr. Gewährung von Kriegsbeihilfen bezw. Teuerungszulagen, an Hinterbliebene und in Ruhestand versetzte Gemeindeforschungsbeamte.
2. Wahl einer Kommission für die Kohlenbeschaffung und Kohlenverteilung.

Bierstadt, den 20. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

In den sämtlichen hies. Geschäften, außer Stadt kommen in nächster Woche von Dienstag, 23. ds. Mts. ab auf Folge 13 der Lebensmittelkarte 80 Gramm Weizengries und 120 Gramm Grütze zum Preis von 18 Pfg. zur Ausgabe, auf Folge 14 der Lebensmittelkarte kommt ½ Pfd. Rindfleisch per Karte zu 38 Pfg. zur Ausgabe.

Die Folgen 10 und 11 der Karte werden am Ende nächster Woche außer Kraft gesetzt.

Bierstadt, den 20. April 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die unbedingt notwendig Aufklärung weiterer Kreise über unsere wirtschaftliche Lage soll im Anschluß an die im Februar d. Js. bereits erfolgten Vortragstag nunmehr fortgesetzt werden. In den vorgesehenen Versammlungen werden behandelt:

1. Unsere Ernährungswirtschaft im Kriege.
2. Unsere Landwirtschaft im Kriege.
3. Unsere Arbeiterschaft und die städtische Bevölkerung im Kriege.

Jedem einzelnen Vortrage folgt eine freie Aussprache. Die Gemeinden des Kreises werden in nachgenannter Reihenfolge besucht:

Am 28. April, nachm. 3 Uhr Auringen u. Breckenheim  
5. Mai „ 7 „ Eddersheim und Weilbach  
12. „ 3 „ Nedenbach u. Wildsachsen  
26. „ 3 „ Dellenheim u. Dedenbergen  
2. Juni „ 3 „ Jastadt u. Kopp-Idem  
9. „ 3 „ Maffenheim und Widen  
16. „ 3 „ Hirsch und Rimbach  
23. „ 3 „ Hochheim und Nordmühl  
30. „ 3 „ Frauenstein u. Georgensberg  
7. Juli „ 3 „ Eichenheim u. Sonnenberg

In den Vorträgen sind sämtliche Mitglieder der Gemeinden dringend eingeladen.

Der Kreislandrat des Landkreises Wiesbaden, von Heimbach.

### Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus Kassauer Hof, Mitglied Georg Klein ein

#### General-

#### — Versammlung —

statt.

#### Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes und Mandanten.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.
5. Neuwahl der Krankenbesucher.
6. Bewilligung einer Vergütung für den Mandanten.
7. Verschiedenes.

#### Der Vorstand.

J. A.: L. Wink, 2. Vorsitzender

#### Lämmchen gegen Föden

Eine schöne Frontispiz-Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. Privatstraße 4.  
3-Zimmerwohnung im 1. Stock auf sofort od. 1. Juli zu vermieten. Wilh. Klop, Jägerstraße 1.  
Lämmchen zu verkaufen gesucht. Näheres Blumenstraße 6.  
Mädchen für einige Stunden am Tage gesucht. Erf. in der Geschäfts dieser Zeitung.  
3-Zimmerwohnung mit reichlichen Zubehör. Launstraße 26.

## Todes- + Anzeige.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß der unerbittliche Tod heute Nacht unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Karoline Bierbrauer, Ww.

geb. Stutte

nach kurzem mit großer Geduld getragenen Leiden von dieser Erde abgetreten hat.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Bierbrauer und Verwandte.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstraße 17, aus statt.



Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß mein herzensguter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser einziger Sohn, mein lieber Schwiegerjohn

Hermann Klärner

Leutnant d. L.

Inhaber des Eis. Kreuzes II. Klasse

den Heldentod gestorben ist.

Bierstadt, Wiesbaden, Barmen.

Emma Klärner und Kinder,

Karl Klärner, Jul. Westfeld.

Bitte von Beileidsbesuchen abzusehen.